№ 79. 1850.

Der Bresl. Beobachter erscheint täglich zu dem Preise von 3 Pf. die Nr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Einzelne Nr. kosten 1 Sgr. Annahme der Inserate bis Abend 4 Uhr.

Bestellungen nehmen alle königl. Post-Anstalten bei täglich. Versendung zu 17½ Sgr. das Quartal an.

Insertionsgebühren für die dreitgespaltene Petitzeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Breslauer Beobachter.

Dinstag, den 2. April.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Sechszehnter Jahrgang.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Geheimnisse des Volks

oder

Geschichte einer Proletarier-Familie durch Jahrhunderte.

Von Eugen Sue.

(Fortsetzung.)

Da sah man Julian mit heiterer Miene den Holzstoß besteigen, auf welchem der Leichnam Armels, seines Freundes, lag. Julian trug seine Festtagskleider: ein Gewand von feinem blau und weiß gestreiftem Stoffe, das der Gürtel von gesticktem Leder zusammenhielt, an welchem ein langes Messer hing. Sein Kapuzenmantel von braunem Stoffe war auf der linken Achsel zusammengeheftet und ein Eichenkranz schmückte seine männliche Stirn. In der Hand hielt er einen Strauß Immergrün. Kaum hatte er den Holzstoß betreten, da ertönten die Harfen und Becken von Neuem und der Barde sang also:

„— Wer ist Dieser? Er ist ein Tapferer, Julian, der Ackersmann Julian aus der Famile Joels, des Brenn des Stammes von Karnak. Er fürchtet die Götter. Jedermann liebt ihn; er ist gut, er ist arbeitsam und kühn. Er hat Armel getödtet, nicht aus Haß, denn er liebte ihn, sondern in übergroßer Tapferkeit, im ehrlichen Kampfe, den Schild am Arme, das Schwert in der Hand, als ächter bretagnischer Gallier, der gern seine Tapferkeit zeigt und den Tod nicht fürchtet. — Nachdem Armel von hinnen gegangen ist, will Julian, der ihm Treue als Saldun geschworen hatte, zu seinem Freunde gehen . . Ruhm sei Julian, der treu ist den Lehren der Druiden! Er weiß, daß die Geschöpfe des Allmächtigen niemals sterben und er bietet sein reines, edeles Blut Hesus dar. Ruhm, Hoffnung und Glück sei Julian! Er war gut gerecht und tapfer; er wird auferstehen glücklicher, gerechter, tapferer und so immer, immer in Ewigkeit neu erstehen, in jedem Leben mit einem neuen Körper, wie der Körper in dieser Welt neue Kleidungsstücke anlegt.

„Gallier, für die es keinen Tod giebt, kommt, kommt, heftet Eure Blicke nicht an den Boden, erhebt sie hinauf zu dem Himmel. . Seht da zu Eueren Füßen die unendlichen Tiefen des Raumes, durch welche ungezählte unsterbliche Wesen ziehen, gleich uns, die Teutates unablässig von der Welt, in der sie lebten, in die Welten geleitet, in welchen sie von neuem leben sollen. O welche unbekannte, wunderbare Gebiete giebt es da zu durchwandern, zu durchwandern mit den Freunden, mit den Verwandten, die uns vorausgegangen sind und mit denen, welchen wir vorausgingen!

„Nein, wir sind nicht sterblich; unser endloses Leben wird nach Tausenden von Tausenden von Jahrhunderten gerechnet, wie die Sterne am Firmamente, jene geheimnißvollen Welten, die immer neu und immer verschieden sind und die wir abwechselnd bewohnen sollen.

„Mögen jene den Tod fürchten, die den falschen Göttern der Griechen, Römer und Juden anhängen und wähnen, man lebe nur einmal und die ihres Körpers entkleidete glückliche oder unglückliche Seele bleibe ewig in derselben Hölle oder demselben Paradies. Ach ja, jene müssen den Tod fürchten, die da glauben, man finde, wenn man das Leben verlassen, die Unbeweglichkeit in der Ewigkeit.

„Wir Gallier haben die rechte Kenntniß Gottes. Wir kennen das Geheimniß des Todes: Der Mensch ist unsterblich mit seiner Seele und mit seinem Körper. Unser Geschick ist von einer Welt zur andern zu gehen, zu sehen und zu lernen, damit der Mensch bei jeder seiner Wanderungen, wenn er schlecht war, sich reinige und besser werde, noch besser wenn er schon gerecht und gut gewesen und daß er sich von Auferstehung zu Auferstehung unaufhörlich erhebe zu einer Vervollkommnung, die endlos ist wie sein Leben.

„Glücklich also die Muthigen, die freiwillig diese Erde mit andern Ländern vertauschen, wo sie in Gesellschaft mit denen, die sie geliebt haben, immer neue und wunderbare Dinge sehen! Glücklich der muthige Julian, der seinen Freund wieder finden und mit ihm sehen und erfahren wird was Niemand von uns gesehen hat und weiß, was wir aber alle auch sehen und erfahren werden! Glücklich ist Julian! Ruhm sei Julian!“

Und alle Barden und alle Druiden, die Druidinnen, die Jungfrauen von der Insel Sen wiederholten im Chor bei dem Klange der Harfen und Becken:

„Glücklich, glücklich Julian! Ruhm, Ruhm Julian!"

Und alle Stämme, in denen sich gleichsam eine Sehnsucht nach dem Tode regte, damit sie früher das Unbekannte und Wunderbare der andern Welten erführen, wiederholten in tausendfachem Rufe:

„Glücklich . . . glücklich Julian!"

Julian aber, der freudestrahlend auf dem Holzstoße stand neben dem Leichname Armels, erhob begeisterungsvoll die Augen nach dem glänzenden Monde, zog die Falten seines Gewandes auseinander, ergriff das lange Messer, streckte den Strauß, den er in der linken Hand hielt, gen Himmel und stieß sich mit fester Hand das Messer in die Brust, während er ausrief:

„Ja glücklich bin ich, denn ich werde Armel wiederfinden!"

Alsbald erfaßten die Flammen den Scheiterhaufen. Julian erhob zum letztenmale den Strauß und verschwand in den blendenden Flammen während die Gesänge der Barden, der Klang der Harfen und Becken weit hin schallten.

(Fortsetzung folgt.)

Auch ein Zweikampf.

(Fortsetzung.)

Wollen oder nicht wollen.

Es schlug Sieben, als ein Diener des Pensek'schen Hauses Mad. Terrókky meldete. „Sie sehen," rief eintretend die Ungarin, „daß ich an Pünktlichkeit Ihnen nicht nachstehe, und daß —" hier entdeckten ihre forschenden Blicke, die sie hastig im Salon herumschweifen ließ, zwei junge Damen, die im Hintergrunde desselben saßen. Ein Blick frug Isabellen um diese Störung; diese antwortete: „Zwei Freundinnen von mir, die mich heute Abend allein wußten, und mir die Zeit zu verkürzen kamen. Ihr werdet nicht böse sein, meine Lieben, wenn ich mich mit dieser Dame auf einige Augenblicke in ein Nebenzimmer begebe."

Eine Lampe stand auf dem Tische und erhellte das Gemach, das mit Büchern, Flinten, Degen und Pistolen sich als das Zimmer Penseks wies. Zwischen dem Gewirre dieser Waffen hing, in auffallendem Kontraste, das Bild eines allerliebsten Kindes, das unter Pferdchen, Säbeln und Puppen mit einem treuen Jagdhunde kos'te, dessen langes Behänge sich unter die schönen braunen Locken mischte. Ueber dem Schreibtische am Fenster hing das Portrait einer jungen, schönen Frau mit feinen Zügen, sanftem, ruhigem Blicke. Die Augen der Ungarin hafteten nachdenkend auf diesem Bilde; sie fühlte unwillkührlich, daß Pensek diese Frau lieben mußte. Isabelle stand am Sessel ihres Vaters gestützt. Sie hielt die Hand auf die Stirne gepreßt, die jetzt von schrecklichen Gedanken durchwühlt wurde. Noch stand sie hier am Stuhle ihres Vaters gelehnt, was sie seit neunzehn Jahren fast täglich gethan — und wie sollte sie nach einer Stunde vielleicht in diesem Zimmer sein? — Doch ein Entschluß, den sie gefaßt und durchdacht, dem sollte, dem mußte die Ausführung folgen! Als Isabelle die Hand von den Augen sinken ließ, begegnete sie den fragenden Blicken der Ungarin.

„Entschuldigen Sie mich nur noch auf einen Augenblick," sagte Isabelle und verließ das Zimmer. Sie eilte in den Vorsaal, verschloß dort die Thüre, dann auch die vom Salon, steckte die Schlüssel in die Tasche, und trat zu den beiden jungen Mädchen, die sie erstaunt anblickten. „Verhaltet Euch ruhig!" sagte sie, „jene Frau ist meine Feindin. Sobald ich Euch rufe, kommt und thut dann nur, was ich Euch sagen werde." Sie eilte in das Zimmer ihres Vaters zurück. Die Ungarin erschrack über den kalten energischen Ausdruck in Isabellens Zügen, den sie da plötzlich erblickte. Auf einen Blick derselben setzte sie sich nieder, während Isabelle vor ihr stehen blieb. Die „Prätendentin" konnte, trotz aller Mühe sich des beklemmenden Eindrucks nicht erwehren, den Isabellens finstere, entschlossene, imponirende Gestalt auf sie machte.

„Madame," begann Isabelle, „mein Vater, meine Mutter wissen Beide noch nichts von ihrem Dasein, nichts von dem Unglücke, das sie bedrohen sollte. Unterbrechen Sie mich nicht! Ich will jetzt, um nichts unversucht zu lassen, noch thun, was ich seit meiner Kindheit nicht mehr gethan, ich will bitten. Ich weiß es wird zwecklos sein, aber ich will's dennoch thun. Madame," fuhr Isabelle mit fast flehender Stimme fort, „zerrütten Sie nicht barbarisch eine Familie, die bis jetzt für sich allein gelebt. Entsagen Sie dem grausamen Genusse dieser Rache, und kehren Sie mit dem erhebenden Bewußtsein einer stolzen Großmuth um. Mein Vater soll Ihre edle Entsagung erfahren, und die Bewunderung, die Sie ihm abzwingen, sei Ihre Rache."

„Sie sprechen sehr schön, mein Fräulein," entgegnete kalt die Ungarin, „aber schöner als Alles dies ist meine Rache."

„Madame!" rief Isabelle, denken Sie an Ihren Sohn! bedenken Sie, wenn Gott sie durch ihn strafen sollte.

„Ich sehe," sagte Guila Terrókky aufstehend, „unsere Unterredung führt heute zu keinem Resultate, daher —"

„O, sie wird zu einem führen!" rief Isabelle außer sich. Ihre Augen flammten und schossen jetzt Blitze des Hasses nach ihrer Gegnerin. Bebend fuhr sie fort: „Furchtbares Weib! Hatten Sie noch nicht genug daran, uns unglücklich zu machen, mußten Sie uns noch ehrlos machen wollen! Schaudern Sie nicht, vor Ihrem eigenen Sohne erröthen zu müssen, den Sie sich zum Schurken machen lassen wollten?"

„Ha! Sie haben diesen Brief gelesen?"

„Ich habe Sie verrathen gelernt. Ich frage Sie jetzt Madame, wollen Sie entsagen?"

„Nein, nein und immer nein!"

„Nun, so möge ein Anderes über uns entscheiden," sagte Isabelle dumpf, trat zum Tische, öffnete ein Kästchen, und zeigte auf die darin liegenden Terzerole.

„Ach," lachte die Ungarin gezwungen, „wohl gar ein ritterlicher Zweikampf? Das wird romantisch!"

„Sagen Sie tragisch! Denn wir Beide, oder eine muß unterliegen. Begreifen Sie mich recht, Madame! Ich würde lieber sterben, denn als Bastard leben. Obgleich ich den Selbstmord stets als Seelenschwäche betrachte, die das Unglück nicht zu ertragen vermag, so wird es doch Pflicht, um Entehrung zu entgehen. Ich, für mich allein, würde gewiß

nicht zögern, aber ich hinterlasse eine Mutter, die sich dann noch unglücklicher finden würde. Nun, Madame," fuhr sie lebhaft fort, Sie, eine der kühnen Töchter Ungarns, die mit diesem Spielwerke so geschickt umzugehen wissen, Sie sind im Vortheile! Auf zehn Schritt würde selbst eine Ungeübte treffen, wie viel besser nicht Sie!"

„Dafür stehe ich! Aber wenn ich mich weigere, zu schießen?"

„Aus Furcht?" frug Isabelle verächtlich.

„Der Grund gilt gleich; also wenn ich mich weigere?"

„So schieße ich allein, und werde Sie um so sicherer treffen."

„Das ist Mord! Ich werde um Beistand rufen."

„Das wäre erfolglos! Dies Zimmer geht nach dem Garten, die Jalousieen sind geschlossen, und die Leute habe ich entfernt."

„Aber die beiden Damen im Salon?"

„Sind unsere Zeugen."

„Alle Maßregeln also getroffen?"

„Alle."

„Nun denn, meinetwegen, vorwärts! Aber, meine schöne Heldin, vergessen Sie nicht ein Stoßgebet, denn bei St. Stephan! Ich müßte nicht die beste Schützin in unserem Komitate sein, wenn ich Ihr heroisches Ehrgefühl Sie nicht im „Jenseits" überlegen ließ."

(Fortsetzung folgt.)

Englische Gerichtsscene.

Das Londoner Tribunal hatte unlängst über eine schwere Anklage von Mord zu entscheiden. Der Lord-Mayor befiehlt dem Gerichtsdiener den Leichnam, der auf dem Tische liegt, zu enthüllen. (Tiefe Sensation, der Angeklagte allein zeigt eine empörende Kaltblütigkeit.) Der Gerichtsdiener hebt mit Mühe den Körper eines blutigen Hasen empor, welchen ein wilddiebischer Komödiant in der Blüthe seines Alters geschossen.

Lord-Mayor. — Mit welchem Rechte haben Sie dieses unschuldige Thier getödtet? — Mit welchem Rechte?! — erwiederte der Komödiant; mit demselben, das Brutus hatte, Cäsar zu tödten; dann den römischen Senator parodirend, sprach er:

„Engländer, hungrige Menschen und Epikuräer, höret meine Vertheidigung. Glaubet mir auf meine Ehre, und berücksichtiget meine Ehre, um mir zu glauben. Scheltet mich in Eurer Weisheit und erwecket Eure Gefühle, um mich besser richten zu können. Wenn zwischen Euch irgend ein zärtlicher Freund dieses Hasens sich befindet, so sage ich ihm, daß die Freundschaft eines Komödianten für die Hasen nicht schwächer als die seinige ist. Hättet Ihr es lieber, daß dieses Thier am Leben wäre und ich vor Hunger gestorben sei, als daß dieses Thier todt ist und ich mich wohl befinde? Der Hase war schön, ich bedaure ihn, er war behend, ich verehre ihn, er war fett, ich freue mich darüber; aber er war genießbar, ich habe ihn getödtet. Lasset uns also seine Schönheit beweinen, seiner Behendigkeit huldigen über seine Fettigkeit uns freuen, und ihn tödten wegen seines mürben Fleisches. Ist hier ein so grausamer Richter, der es wünschte, daß ein Mensch den Hungertod sterbe? Wenn einer da ist, so nehme er sich dessen an, den ich getödtet habe. Ist einer da, der so thöricht wäre, einen guten Bissen von sich zu weisen? Wenn einer da ist, so spreche er für den, den ich frikassirt habe. Ist einer da, der so nüchtern ist, daß er einen guten Tisch nicht liebt? Wenn einer da ist, so spreche er für den, den ich gegessen habe."

„Ihr habet die Gerechtigkeit verletzt, Nichtswürdiger," schrie einer der Richter, ungeduldig über die lange und sonderbare Rede.

Hierauf antwortete der Angeklagte, errathend, daß der Gerichtshof Hunger habe, weil er ungeduldig war: „Der Himmel bewahre mich, einem dieser Herren das Mittagsmahl zu verspäten! Erlauben Sie also, daß ich mich empfehle, und Ihnen einen guten Appetit wünsche."

Oeffentliche Gerichtsverhandlungen.

Breslau, den 30. März 1850.

Vor Gericht stehen:

1. Der Tagearb. K. Heerde, 24 J. alt, schon 4mal bestraft, wegen wiederholter thätlicher Widersätzlichkeit gegen Abgeordnete der Obrigkeit. — Am 8. Februar d. J. sollte der Tagarbeiter Heerde auf Befehl des Polizei-Präsidii verhaftet werden. Die Sergeanten Czerwinka und Bomhagen trafen denselben am Bergel auf der Oderstraße. — Czerwinka ergriff ihn zuerst, erhielt jedoch einen Stoß vor die Brust und Heerde entsprang, worauf er ihm nacheilte, als er ihn festgenommen, erhielt er mit einem harten Gegenstande einen Schlag auf die Nase, wodurch eine Quetschung verursacht wurde. Auf dem Transporte nach dem Polizeigefängnisse warf er sich zu wiederholten Malen auf die Erde, versuchte sich loszureißen und schlug den beim Transport behilflichen Kaufmann Leubuscher mit einem Pfeifenabguß auf den Kopf, wodurch dieser eine Verletzung erhielt. — Angekl. läugnet sämmtliche Thatsachen. — Von den vernommenen Zeugen wird die Anklage durchweg bestätigt. Die dem Pol.-Serg. beigebrachte Verletzung ist durch ein Messer hervorgebracht worden. — Der Angeklagte betrug sich während der heutigen Verhandlung auf die unanständigste Weise und wurde deshalb mit einer 8tägigen Gefängnißstrafe belegt. — Der Gerichtshof erkennt wegen der wiederholten Widersetzlichkeit auf eine einjährige Zuchthausstrafe.

2. Der Tagearb. K. G. Hähnel, genannt Rother, 23 J. alt, bereits 2mal bestraft, wegen Beschädigung fremden Eigenthums aus Bosheit. — Die unverehel. A. Titze war früher die Geliebte des Tagarb. Hähnel; die jetzige ist die unverehel. Kessel. Beide geriethen im Hause, Graben Nr. 42 anfangs d. M. in Streit. Denselben suchte die dort wohnende Schuhmacherwittw. Mann zu schlichten. Dabei äußerte sie: „Hähnel sei während einer Krankheit der Kessel mit Andern zu Tanze gegangen, und es werde Letzterer schwer werden, sich von ihm los zu machen. Wahrscheinlich in Folge dieser Aeußerung, die ihm von der Kessel hinterbracht worden sein mag, drang Hähnel am 17. d. M. in die Stube der Mann, verlangte ihre Rechtfertigung wegen der ihm angethanen schimpflichen Nachrede und schimpfte und stieß sie, als sie ihm nicht zu den Hinterbringern der nachtheiligen Rede folgen wollte. Mehrfach aufgefordert, entfernte er sich nicht, weshalb ihn die Mann endlich mit Hilfe ihrer Tochter Ida aus der Stube führte, deren Thür sie hinter ihm verriegelte. Auf dem Hausflur setzte Hähnel das Schimpfen fort, schlug auch mehrfach an die Stubenthür. Nach langem Zureden der Ida Mann und der verehel. Schramm ging er endlich auf die Straße, forderte aber sofort wieder Einlaß in das Haus und schlug, da die Thür desselben geschlossen worden war, mit Händen und Füßen an diese. Nach einer Weile ging er eiligst weg, indem er rief: „ich werde euch auszahlen," und schlug im Vorbeigehen zwei Scheiben im Fenster der Mann'schen Wohnung ein, deren jede 2 Sgr. werth ist. — Hähnel war zwar angetrunken, sprach lallend und stand nicht fest, daß er aber seiner Sinne völlig unmächtig gewesen, ist nicht dargethan, zumal er zusammenhängend sprach und sich nach dem Einschlagen der Fenster eilig entfernte. — Angekl. läugnet sämmtliche Thatsachen. — Die Zeugen bekunden das in der Anklage Angeführte. — Die eine Zeugin hat gesehen, wie Angekl. mit der Faust in das Fenster geschlagen. — Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu einer 3monatlichen Gefängnißstrafe.

3. Der Schmiedelehrling J. G. A. Kärger, 17 J. alt, bisher noch

nicht bestraft, wegen versuchten und vollendeten Betrugs. — Der Schmiedelehrling Kärger befand sich bei dem Schmiedemstr. Kärger in Lehre. Im Febr. d. J. kam ersterer zu dem Bauergutsbesitzer Viertel und verlangte im Auftrage seines Meisters 20 bis 30 Rthlr., erhielt auch 5 Rthlr baar, worauf er sich entfernte und seinem Meister aus der Lehre entlief. Später kam er zu dem Maschinenbauer Schaumburg und verlangte für seinen Meister für 5 Rthlr. Eisen, was er jedoch nicht erhielt, sondern von Schaumburg verhaftet wurde. Sein Meister hat ihm keinen Auftrag gegeben, Geld oder Eisen zu holen. — Angekl. gesteht die That zu, behauptet jedoch, daß er bei Schaumburg nur 2 Eisenstäbe verlangt. — Schaumburg giebt zu, daß er nur 2 Stäbe verlangt, deren Werth jedoch 4—5 Rthlr. seien. — Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu einer 4wöchentlichen Gefängnißstrafe.

4. Der Uhrmacher A. Ludewig, 30 J. alt, noch nicht bestraft, wegen Unterschlagung. — Der Bediente des Canonikus Herber, Uhrmachergef. Ludwig, verließ 1846 heimlich Breslau und begab sich nach Ungarn. Neben seinem Dienste betrieb er als gelernter Uhrmacher einen Handel mit Uhren. Von mehreren Personen sind ihm Uhren zum Repariren übergeben worden und zwar

1. vom Gastwirth Tripke eine Stockuhr mit Spielwerk für 48 Rthl.,
2. vom Dom-Vik. Hauschke 2 Taschen-Uhren,
3. vom Dom-Vik. Göhlich eine Stockuhr, um ein Spielwerk einzusetzen, worauf ihm 12 Rthlr abschläglich gezahlt wurden; und
5. vom Gastwirth Schneider eine Uhr.

Sämmtliche Uhren hat er jedoch an fremde Personen verkauft und nicht an die Eigenthümer zurückgegeben. Das Geld für diese Uhren hat er in seinem Nutzen verwendet, da er bedeutende Schulden hatte. — Angekl. gesteht fast sämmtliche Thatsachen zu. — Die Zeugen bestätigen das angeführte Sachverhältniß. — Der Gerichtshof verurtheilte den Angekl. zu einer 4monatlichen Zuchthausstrafe.

Lokales.

Breslau, 30. März. Diebstahls-Chronik. In der Nacht vom 25. zum 26. d. wurde einem Haushälter in dem Hause Nr. 24 in der Albrechtsstraße eine silberne Taschen-Uhr und ein schwarzer Schafpelz gestohlen. In derselben Nacht wurde in der Weißgerbergasse eine an dem Hause Nr. 6 eingemaurte eiserne Kellerthür ausgebrochen und entwendet. — Am 27. des Vormittags wurde von einem in dem Hause Nr. 27 in der Carlsstraße gestandenen Fracht-Wagen ein Ballen mit baumwollenem rothen Garn, 80 Pfd. an Gewicht, gestohlen.

Am 26. wurde in der Carlsstraße von einem Rollwagen ein Colli mit Schnittwaren, 80 Pfd. schwer, gezeichnet D. 352, gestohlen. Wie dies zugegangen, ist bis jetzt Räthsel, da die Zeit der Entwendung noch vor ganz eingetretener Dunkelheit, der Weg des Rollwagens nur etwa 100 Schritte lang war, und diejenigen, welche Auskunft geben können, die Diebstahlsvollstrecker nämlich, noch nicht ermittelt sind. — Die Herrn Spitzbuben, welche neulich auf der Katharinenstraße „gearbeitet" haben, sind entdeckt und gehören zur Klasse derjenigen, die in den Häusern herumschleichen unter dem Vorwande, irgend Jemanden, der aber vielleicht gar nicht existirt, aufzusuchen.

Neue Gasse Nr. 19 hatten sich zwei junge Sandträger eingefunden, die während des Hausirens mit ihrer Waare aus einem unverschloßenen und unbeachteten Zimmer ein Paar Stiefeln mit sich nehmen wollten; doch ward dies bald bemerkt, den Dieben nachgesetzt und einer derselben inklusive Stiefeln festgenommen.

Breslau, 1. April. Die zweite diesjährige Schwur-Gerichts-Periode wird unter dem Vorsitze des Herrn Appellations-Gerichts-Rathes Sack am 15. April beginnen und bis zum 3. Mai dauern.

Todtenliste.

Vom 23. bis 30. März 1850 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 50 Personen, (10 männl. 40 weibl.)

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Mrz.						
18.	Köchin Milde	ev.	Nervenschlag	49	—	—
20.	Drechslermstr. Ehrmann	ev.	Lungengeschw.	32	5	—
	Schneidermstr. Fahlbusch	kath.	Lungenlähmung	68	6	—
21.	d. Kutscher Hartmann S.	kath	Krämpfe	—	—	—
	d. Stellmacher Köhler S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Schuhmachergef. Lauschner S	—	Krämpfe	—	—	2
22.	Getreidehändler Gilke	ev.	gast. verv. Fieber	60	—	—
	Kunstgärtner Hoffmann	kath.	Alterschwäche	68	—	—
	Frachtbriefträger Igel	ev.	Lungenschwindf.	48	—	—
	d. Klemptnermstr. Hesse S.	ev.	Bräune	3	—	—
	Schneidermstr. Oeser	ev.	Lungenvereit.	53	—	—
	d. Tagearb. Pohl T	ev.	Gelbsucht	—	1	—
	Schullehrerwttw. Rindfleisch	kath	Zehrfieber	62	-	—
	1 unehel. S	ev.	Auszehrung	—	1	6
	Schlosserlehrling Berliner	ev.	Lungenschwindf.	17	—	—
23.	d. Obsthändler Ernst S.	ev.	Abzehrung	—	3	—
	d. Schuhmachergef. Löschnich S.	kath	Lungenentz.	—	5	—
	Jäger Coulson	ev.	Typhus	47	—	—
	Stud. theol. Kribel	kath	Lungenschwindf	23	—	—
	Tischlerwtw. Kalhorn	ref.	Lungenschwindf.	67	—	—
	Korbmachermstr. Walter	ev.	Lungenlähmung	47	—	—
	Pflanzgärtner Giesel	ev	Del. trem.	36	—	—
	d. Rollknecht Gems T.	kath	Abzehrung	1	6	—
	d. verst. Handelsmann Baruch T.	jüd.	Krämpfe	1	1	14
Mrz.						
23.	1 unehel. S	ev.	Krämpfe	—	—	16
	Haushälter Felsmann	kath.	Lungenschwindf	36	—	—
	Tagarb. Wuttke	ev.	Lungenschwindf	45	—	—
24.	d. Lackirer Meyer S.	kath.	Abzehrung	—	1	—
	Ziegelbrennerwttw. Milde	ev.	Wassersucht	70	—	—
	d. Haushälter Malitzki Fr.	ev.	Lungenschwindf	43	—	—
	d. Erbsaß Phillipps S.	ev.	Lungenschwindf	18	1	—
	Malergef. Roff	ev.	Lungenschwindf.	20	—	—
25.	d. Tagearb. Gebel S.	kath	Abzehrung	2	6	—
	1 unehel. S	ev	Lebensschwäche	—	—	21
	d. Tagearb. Richter S.	kath.	Lungenlähmung	—	10	—
	Maurergef. Satzki	ev.	Sturz	39	—	—
	d. Haushälter Weidmann S.	kath	Abzehrung	—	1	—
	d. Schneidermstr. Müller S.	ev.	Schlagfluß	6	5	—
	Fleischemstr. Lorke	kath.	Schlaganfall	71	—	—
26.	Maurerlehrling Kirsch	ev	Gehirnschlag	19	9	—
	Oberlehrerwttw. Viebag	kath	Gehirnerw.	68	—	—
	d. Tagearb. Moritz S.	ev.	Zahnkrampf	1	1	—
	d. Tischlergef. Beyer S.	ev.	Kindbackenkr.	—	—	6
	d. Tagelöhner Schmidt Fr.	kath	Lungenschwindf	36	—	—
27.	Musketier Breuer	kath.	Lungenschwindf	20	—	—
	1 unehel. T	ev	Krämpfe	—	-	14
	Lackirergef. Hoffmann	ev.	Schlagfluß	35	—	—
28.	d. Schuhmacher Mebert T.	ev	Auszehrung	10	—	—
	d. Maurergef. Harf S.	ev.	Wassersucht	2	—	—
	1 unehel. S	ev.	Zahnkrampf	1	3	—
	Tagarb. Wiesner	ev.	Wassersucht	47	—	—
	d. Wachtmstr. Ave S.	ev.	Krämpfe	—	4	12
29.	d. Zimmergef Ackermann S.	kath.	Krämpfe	—	1	—

Druck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.